

Das Wald-Geißblatt – eine heimische Pflanze unserer Wälder

Von Hans Sonnenberg



Blüte des
Wald-Geißblatts
Foto:
H. Sonnenberg
(2002)

Bei einem Spaziergang in der zweiten Winterhälfte oder auch im Mai-Juni fällt zuweilen eine Pflanze auf, die mit langen Trieben den Waldboden überzieht oder hoch hinauf in die Wipfel der Bäume und Sträucher klettert. Im Winter sind es die neuen, zu so ungewöhnlicher Zeit bereits austreibenden Blatt- und Triebknospen, welche die Pflanze regelrecht ergrünen lassen. Ab Ende Mai bis in den Juni fallen dagegen die großen Blüten auf, die besonders in den Abend- und Morgenstunden einen lieblichen, als auch einprägsamen Duft verströmen. Es ist das heimische Wald-Geißblatt, auch Deutsches Geißblatt genannt (botanisch: *Lonicera periclymenum* L.), von dem hier die Rede ist. Der – übrigens immer rechts windende – 5 bis 10 Meter erklimmende Kletterstrauch ist eine Pflanze des Waldes, ursprünglich zu Hause in Eichen-Birkenwäldern und Eichen-Hainbuchenwäldern sowie deren Waldrändern.

Erkennbar ist das Wald-Geißblatt an den, im jungen Stadium behaarten Blättern und Zweigtrieben. Die Blütenstände erheben sich in endständigen Köpfchen über zwei, nicht miteinander verwachsene Hochblätter. Ein deutliches Unterscheidungsmerkmal im Gegensatz zu dem bei uns nicht heimischen aber als Zierpflanze bekannten Echten Geißblatt – dem Jelängerjelier – mit paarweise verwachsenen Hochblättern.

Die Krone der einzelnen Blüte ist zweilippig, mit einer schmalen, drüsig behaarten und bis vier Zentimeter langen Kronröhre. Als typische «Nachtschwärmerblume» erfolgt die erste Öffnung der Blütenlippen abends mit einem starken Duft. Der Nektar ist besonders für langrüsselige Hummeln zugänglich.

Die Farbe der Blüten ist nicht immer einheitlich, sie reicht von fast weiß bis schmutzig gelb. Zuweilen sind die

Blüten auch purpurfarben überhaucht. Beim Welken sind die Blüten übrigens intensiv gelb gefärbt.

Verbreitet wird das Geißblatt durch Vögel, welche die – für Menschen giftigen oder giftverdächtigen – roten Beeren und somit die Samen fressen und an neue Wuchsplätze tragen. Aber auch an Ort und Stelle kann das Geißblatt durch seine weit streichenden und spä-

ter wurzelnden Triebe an zusagenden Plätzen über die Jahre große Flächen einnehmen und ein dichtes Lianen-Wirrwarr erschaffen.

Auch wenn das Geißblatt zuweilen in größeren Beständen zu finden ist, gehört es trotzdem im Dahmeland zu den seltenen Gewächsen. Eine Ursache ist die relativ enge Bindung der Pflanze an besondere Klimaverhältnisse. Im Falle

Tabelle: Vorkommen der Geißblattes im Dahmeland
(Naturpark Dahme-Heideseen und Altkreis Königs Wusterhausen)

Fundorte des Wald-Geißblatts im Dahmeland	Topogr. Karte 1 : 10.000	Biotop	Quelle
Zeuthen – mehrfach im Bereich der Heideberg-Weiher	3647-NO	Laubgehölzreicher Kiefernforst	Sonnenberg (2002)
Wildau – Kurpark	3647-SO	Laubholzreicher Kiefernforst (Parkwald)	Wollenberg, mdl. (2000)
Zeuthen randlich Pulverberg	3647-SO	Kiefernforst Waldrand	Wollenberg, mdl. (2002)
Zernsdorf – Lehmgruben bei Schmulangs-Berg	3648-SW	?	Klaeber (1980)
Pätz – Pätzer Berge, oberhalb alte Lehmgrube	3747-SO	?	Klaeber, Mskr. (2001)
Zeesen – am Flächennaturdenkmal Zeesener Luch	3747-NO	Stieleichen-Wegsaum	Sonnenberg (2000)
Bestensee – feuchter Kiefernforst Nordwestlich der Kreuzung B 179 - B 246	3747-SO	Pfeifengrasreicher Kiefernforst mit Birken und Stiel-Eichen	Sonnenberg (1995)
Groß Köris – Merchorst am Pätzer Hintersee	3747-SO	Laubwaldrand	Klaeber (1980)
Bestensee – Luch zwischen Bahn und Autobahn	3747-SO	Kiefernforst-Waldrand	Sonnenberg (1992)
Prioros – Kiefernforst am West-Ufer Tiefer See	3748-SO	Kiefernforst mit Birken und Stiel-Eichen	Sonnenberg (2002)
Klein Köris – mehrfach in Kiefernforst-Waldrändern im Bereich Waldsiedlung	3848-NW	Kiefernforst mit Birken	Sonnenberg (2002)
Klein Köris – Kiefernforst am Buschweg	3848-NW	Kiefernforst mit Birken und Stiel-Eichen	Biotopkartierung Naturpark Dahme-Heideseen (1999)
Klein Köris – mehrfach im Hangbereich am Tonsee (Hügel der Tongrube)	3848-NW	Sekundär-Laubmischwald mit Pappeln	Sonnenberg (2000)
Massow – Wacholderberge	3947-NO	Kiefernforst	Jabczynski, mdl. (1991)

des Geißblatts handelt es sich um eine Art mit atlantisch-subatlantischen Klimaansprüchen. In den ozeanisch beeinflussten Bereichen (Westeuropa) mit den charakteristischen milderen Wintern und größeren Niederschlagsmengen kommt das Gehölz häufig vor. Unter unserem, bereits kontinental beeinflussten Klima in Südostbrandenburg mit kalt-trockenen Wintern und geringen Niederschlägen ist die Pflanze nur noch sehr vereinzelt zu finden. Dieses Bild entspricht auch den Verbreitungskarten der Pflanzenkartierung. In Brandenburg ist das Geißblatt im nordwestlichen Teil wie der Prignitz noch weit verbreitet, nach Osten lockern sich die Fundpunkte stark auf. Kleine Verbreitungseinseln befinden sich unter anderem noch im Spreewald. Entsprechend der Gesamtverbreitung sind für das Dahmeland auch nur wenige Funde angegeben.

Nun ist die Verbreitung von Arten in der Natur nie statisch und die Darstellungen in Karten ist immer auch eine Dokumentation von bereits zurückliegenden Erhebungen. Seit einigen Jahren konnte ich das Geißblatt mehrfach an mehreren bisher nicht erfassten Standorten finden. Zumeist handelt es sich um Waldränder von Kiefernforsten und Birken-Eichenwäldern oder an gehölzreichen Wegen. Die Funde sind

*Kletterndes Wald-
Geißblatt an
einem Waldrand
in Klein Körös
Foto:
H. Sonnenberg
(2002)*



allesamt mehr oder weniger zufällig, systematisch ist die Art nicht kartiert worden, die Übersicht der Tabelle ist daher mit Sicherheit unvollständig.

Die Beobachtungen in den letzten Jahren deuten an, dass sich das Wald-Geißblatt in unserer Region in der letzten Zeit etwas ausgebreitet hat. Da die Art nicht oder nur selten in Gärten kultiviert wird und von dort kaum in die freie Natur gelangt, kann man wohl von einer natürlichen Ausbreitung ausgehen. Welche Ursachen kommen hierfür möglicherweise in Betracht? Zum einen könnte es die in den letzten Jahren allgemein beobachtete Veränderung des Klimas sein. Die relativ kurzen, nicht sehr kalten und feuchten Winter entsprechen den atlantischen Klimabedingungen und somit den Lebensansprüchen des Geißblatts. Ein zweiter Grund ist womöglich die veränderte Bewirtschaftung in den Kiefernforsten. Kahlhiebs spielen praktisch keine Rolle mehr, in der Bewirtschaftung verbleibt viel mehr Bruchholz im Wald, die Anzahl der Laubgehölze nimmt ebenso wie die pflanzenverfügbaren Nährstoffe allgemein etwas zu, alles Bedingungen, die den Ansprüchen der Geißblatts entsprechen. Weiterhin fällt auf, dass sich mehrere Vorkommen in der Nähe von Siedlungen befinden. Vielleicht sind es hier die etwas ausgeglicheneren klimatischen Verhältnisse im Siedlungsbereich und bessere Nährstoffverhältnisse durch Ruderalisierung die die Art begünstigen. Denkbar ist auch, dass die im Siedlungsbereich zahlreich vorkommenden, beerenfressenden Vogelarten – in Gärten und Parks finden oft mehr Vogelarten einen Lebensraum und Nahrung als in der «freien Natur» – die Ausbreitung des Geißblatts über den Eintrag von Samen fördern. Vielleicht ist es aber auch die Summe mehrerer Faktoren, welche die Verbreitung des Wald-Geißblatts in unserer Region gegenwärtig begünstigt.

In einer Zeit des rapiden Rückgangs und Aussterbens von Tier- und Pflanzenarten setzt – zumindest für unsere Region – das Geißblatt ein positives Zeichen: die allmähliche Ausbreitung einer bis in jüngste Vergangenheit noch seltenen heimischen Wildpflanze.

In einem kleinen Exkurs zum Abschluss soll noch an die weiteren in der freien Natur zu findenden Geißblatt- und Heckenkirschenarten der Gattung *Lonicera* erinnert werden. Bei diesen Arten handelt es sich ausschließlich um verwilderte Gartenpflanzen oder gepflanzte, in unserer Region nicht ursprüngliche, zumeist fremdländische Arten.

Literatur

- Benkert, D., Fukarek F. u. H. Korsch (Hrsg. 1996): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands – G. Fischer Verlag, Jena
- Düll, R. (1992): *Lonicera periclymenum* – in: Botanisch-ökologisches Exkursions-taschenbuch – Quelle u. Meyer – Heidelberg/Wiesbaden, 259
- Fitschen, J. (1994): Gehölzflora – Quelle u. Meyer – Heidelberg / Wiesbaden,
- Hegi, G (1966): *Lonicera*, in: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, VII/2, 58–86
- Müller-Stoll, W. Fischer u. H.-D. Krausch (1962): *Lonicera periclymenum* L. – Wald-Geißblatt, in: Verbreitungskarten brandenburgischer Leitpflanzen; Wiss. Z. päd. Hochsch. Potsdam, math.-nat. Reihe, 4, 118–119

Garten-Geißblatt (*Lonicera-Hybr.*)

Verwilderte (nicht näher bestimmt) Geißblatt-Hybride (kletternd)

Bindow an Dahmebrücke – unweit der Bootswerft

Seit ca. 1993 bekanntes Vorkommen – damals ein kleiner Bestand; die Pflanze wächst jetzt fast flächendeckend auf mehreren 100 m² im Randbereich eines trockeneren Seggen-Erlenbruchs; überzieht den Waldboden und klettert im lichten Bereich bis in die Baumkronen.

Tataren-Heckenkirsche (*Lonicera tatarica*)

Strauch aus Osteuropa,

Ziergehölz – Heimat: Westasien

Nicht selten gepflanzt (v. a. Wegränder, um Forsthäuser, Parks, Hecken) und zuweilen verwildert; mehrere Sorten mit unterschiedlichen Farbvarianten in Blüte und Frucht.

Rote Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*)

Strauch, auch Ziergehölz – heimisch im subozeanischen Europa; keine natürlichen Vorkommen im Dahmeland

Nicht selten gepflanzt (v. a. Wegränder, Parks, Hecken) und zuweilen verwildert.

Ein größeres Vorkommen befindet sich z. B. in dem hügelreichen Parkwald in Königs Wusterhausen zwischen Achenbach-Krankenhaus und dem Funckerberg

Ledebours Heckenkirsche (*Lonicera ledebourii*)

Strauch; Ziergehölz – Heimat: Nord-Amerika (Kalifornien)

Gräbendorf – Ältere Pflanzung an der ehemaligen Campingstraße im Bereich Forsthaus Dubrow.